

Die  
S p a r b ü c h s e,  
oder  
der arme Candidat.

Ein  
Luftspiel in einem Aufzug.

---

## P e r s o n e n.

Meister Puff, ein Hufschmidt.

Minchen, seine Tochter.

Theodor, sein Geselle.

Frohmann, ein armer Candidat.

Der Schauplatz ist Meister Puffs Wohnstube, aus welcher eine Treppe hinauf in Frohmans Dachstübchen führt.

---

Erste Scene.

Meister Puff und Minchen.

Meister Puff.

Meine, wo steckst du?

Minchen

(Kommt von Frohmanns Treppe herab.)

Vater, ich komme.

Meister Puff.

Schon wieder bey dem Candidaten?

Minchen.

Ich hab' ihm sein Frühstück gebracht.

Meister Puff.

Und eine halbe Stunde verplaudert!

Minchen.

Ich lerne immer etwas von ihm.

Meister Puff.

O ja, gelehrt ist er, hochgelehrt!

Minchen.

Und gut, sehr gut.

Meister Puff.

Und ein Narr, ein großer Narr.

Minchen.

Das meint Ihr nicht so, lieber Vater.

Meister Puff.

Freylich meine ich es so. — Hohle mir das Brod aus dem Schranke. — Was hilft ihm alle Gelehrsamkeit? Damit lockt er keinen Hund aus dem Ofen. — Ein Glas Doppelkümmel aus der runden Flasche.

Minchen

(die ab und zugeht, und herben trägt.)

Er lebt zufrieden. Er bedarf so wenig.

Meister Puff

(schneidet sich Brod.)

Seine Ältern waren wohlhabende Bürgerseute.

Minchen.

Er macht seinen Altern keine Schande.

Meister Puff.

Dieß Haus hinterließen sie ihm frank und frey.

Minchen.

Hat er denn Schulden darauf gemacht?

Meister Puff.

Noch weit schlimmer. Er hat es so zu sagen verschekkt.

Minchen.

Aber doch Wohnung und Kost bey Euch sich ausbedungen, bis an sein Lebersende?

Meister Puff.

Ist das auch ein Preis für so ein Haus? Wie lange kann er denn leben? Alt ist er, und sieht er nicht aus, wie die complete Schwindsucht?

Minchen.

O macht mich nicht traurig, Water!

Meister Puff.

Und wenn er auch noch zwanzig Jahr lebt,

was ist er denn? Was trinkt er denn? Was bewohnt er? — Alles das würd' ich ihm ja umsonst gegeben haben, wenn er mich drum ersucht hätte. — Meinst du, ich hätte ihn nicht auch lieb?

M i n c h e n.

Und doch nennt Ihr ihn immer einen Narren.

M e i s t e r P u f f.

Ku freylich, eben deswegen hab' ich ihn lieb; denn die geschreiten Leute taugen nicht viel, sie denken immer nur an sich; wenn's ihnen nur wohl geht, so mag die ganze Welt der Teufel hohlen. Die Narren hingegen, von Herrn Frohmans Gattung, leben immer außer sich, und schaden keinem Menschen, als sich selber.

M i n c h e n.

Gott laß' es ihm lange wohl gehen! Ohne ihn wär' ich dumm geblieben.

M e i s t e r P u f f.

Da mußt du erst deinen Bräutigam, den Theodor fragen, ob's dem auch recht ist, daß du Klüger geworden bist? Geh', trag' ihm das Früh-

stück hinaus. Aber verändelt mir die Zeit nicht,  
der Bursche hat dringende Arbeit. (Münzen ab.)

---

## Zweyte Scene.

Meister Puff allein. (Er hohlt ein großes Con-  
tobuch aus dem Schranke.)

Nun, frisch ans Werk. Es 'ist eine ver-  
drießliche Arbeit. Ich will lieber ein Duzend  
Hufeisen schmieden, als eine einzige Rechnung  
machen; aber es muß doch auch geschehen. Be-  
komm' ich heute mein Geld — es ist ein hübsches  
rundes Gümminchen — i nu, so sollen die Kiader  
auch nicht vergessen werden. Nach grade wär' es  
mir selber lieb, wenn ich dem Dinge bald den  
letzten Hammerschlag geben könnte. (Er rechnet,  
brummt in den Bart, kraht sich im Kopfe und ist ver-  
drießlich.) Es geht nicht. — Ich dürfte freylich  
nur die Mine hereinrufen, denn die versteht es  
trotz einem Rechenmeister; das hat sie auch von  
dem Candidaten gelernt; aber ich schäme mich,  
und will es ihr nicht weiß machen, daß sie es bes-  
ser versteht, als ich.

---

Dritte Scene.

Frohmann (der aus seinem Stübchen kommt.)  
Meister Puff.

Frohmann.

Guten Morgen, lieber Meister.

Meister Puff.

Sieh da, Herr Frohmann! Schon so früh  
in den Kleidern? Es ist doch heute kein Wetter  
zum Spazierengehen?

Frohmann.

Ich will einen Gang nach der Post thun.

Meister Puff.

Hm! das ist ja bey Ihm ein seltner Gang.  
Ich dachte er hätte ein Haar drinn gefunden, als  
er vor einem halben Jahre das dicke Packet nach  
Wien schickte, und so ungeheuer viel Porto da-  
für bezahlen mußte.

Frohmann.

Ihr habt Recht, Meister, es mag wohl eine  
Ehorheit gewesen seyn.

Meister Puff.

Wenn er sich einen ganzen Monath mit Schulstunden geplagt hat, so trägt das kaum so viel ein.

Frohmann (lächelnd.)

Es ist wahr.

Meister Puff.

Drum laß er lieber die Post zum Guckguck reiten.

Frohmann.

Dies Mahl bringt sie mir vielleicht etwas.

Meister Puff.

Geld?

Frohmann.

Das wohl schwerlich. Aber doch einen Brief der mir Freude machen wird.

Meister Puff.

Von einem alten Bekannten?

Frohmann.

Ich habe den Mann nie gesehen.

Meister Puff.

Zum Henker, eine schöne Freude.

Frohmann.

O gewiß, lieber Meister. Durch Geistesfrüchte die Liebe edler Menschen in weiter Ferne gewinnen, ist ein köstlicher Genuß.

Meister Puff.

Das versteh' ich nicht.

Frohmann.

Hab' ich euch damals nicht erzählt, daß ein Menschenfreund in Wien eine wichtige Preisfrage ausgesetzt?

Meister Puff.

Die Frage hab' ich vergessen, aber das weiß ich noch, daß hundert Ducaten dabey zu gewinnen waren.

Frohmann.

Die Frage betraf die Erziehung. Ich habe auch mein Wörtchen darüber laut werden lassen. Den Preis zu erringen fällt mir nicht ein, ich kenne meine Kräfte; aber was ich gesagt, ist wenigstens so herzlich und wahr, daß ich ein Paar freundliche Zeilen von dem Empfänger wohl erwarten darf.

Meister Puff.

Nun, wenn er die freundlichen Zeilen nur auch hübsch frankirt, sonst kosten sie mehr als sie werth sind. — Da lob' ich mir meine Krackelstücke; sie werden mir sauer genug, aber ich lasse mir sie gut bezahlen.

Frohmann.

Wer den Meister Puff nicht kannte, sollte denken er wäre geizig.

Meister Puff.

Geizig? — Nein, Gott sey Dank, der Satan haust hier nicht! Aber man ist sparsam, man hat eine Tochter zu versorgen.

Frohmann.

Auf die euer Theodor, der sinke Gesell, ein Auge geworfen?

Meister Puff.

Ey nun, sie ist ihm auch nicht gram.

Frohmann.

Habt ihr das gemerkt, Meister?

Meister Puff.

I freylich. Wenn das junge Volk verliebt

ist, darf man ja nur eine Viertelstunde zusehen, so hat man's weg.

Frohmann.

Und Ihr habt nichts dagegen?

Meister Puff.

Ganz und gar nichts. Er ist ein wackerer, fleißiger Bursche.

Frohmann.

Warum verschiebt Ihr denn die Hochzeit so lange?

Meister Puff.

Ich? — Ich verschiebe sie nicht. Das hängt ganz von den jungen Leutchen ab.

Frohmann.

Ihr scherzt. Die jungen Leutchen sehen mir aus, als ob sie die Minuten zählten.

Meister Puff.

Das kann wohl seyn, aber davon lebt man nicht. Geld sollen sie zählen, und nicht Minuten. Ich will Ihm darüber meine Meinung mit ein Paar Worten erklären. Als ich anfing zu merken, daß es brennte, da war es schon zu spät

um zu löſchen. Da wollt' ich gern erſt prüfen, ob ſie ſich auch in der That recht herzlich liebten, ſo auf Leben und Tod, wie ich mein gutes Weib geliebt habe. Da erfann ich mir ein Mittel. An einem Sonntag Nachmittag, nach der Predigt, rief ich ſie alle beyde herein, und ſprach zu Theodor: „Du biſt ein armer Teufel, aber „das hätte nichts zu ſagen, wär' ich nur reich. „Ich habe aber auch nichts als das Häuschen, „und ein Paar fleißige Arme. Ich fange an grau „zu werden, ich muß auf einen Nothpfennig im „Alter denken, drum kann ich euch nicht aus- „ſteuern wie ich gern möchte; ihr müßt das ſel- „ber thun. Aber mit leeren Händen laſſe ich euch „nicht in den Eheſtand treten, dabey kommt „nichts heraus. Verſuchts — ſpart — ſammelt „— ich will das Meinige auch dazu beytragen; „ein Drittel von allem was ich verdiene. Könnt „Ihr tauſend Gulden zuſammenbringen, wohl, „ſo iſt Hochzeit; aber ehe ihr mir dieſe tauſend „Gulden nicht blank und baar auf den Tiſch zahlt, „eher wird nichts daraus. Merkt euch das, und „bemüht euch nicht mit vergeblichen Bitten.“ —

F r o h m a n n.

Da gab es wohl weinerliche Geſichter?

Meister Puff.

Mit nichten. Sie fielen mir beyde um den Hals und sprangen Deckenhoch. — Sieht er, Herr, auf diese Weise hab' ich mir die Bettelleyen der Verliebten vom Halse geschafft, und habe sie obendrein zu Arbeit und Sparsamkeit gewöhnt.

Frohmann.

Vortrefflich, Meister! Bey wem habt ihr die Philosophie gehört?

Meister Puff.

Ach was! Krimaskramms! Das Herz auf der rechten Stelle, so kommen auf die rechten Gedanken.

Frohmann.

Und wie ist's gelungen? Haben die jungen Leutchen schon etwas gesammelt?

Meister Puff.

Ey freylich, schon fast die Hälfte, und ist noch kaum ein Jahr her, als sie anfangen. Der müßte lachen, Herr, wenn er zur eilen mit ansehe, wie das arbeitet, wie das von der Hand geht, wie jeder Groschen zwanzig Mahl umgewandt wird, ehe man ihn seufzend ausgibt. Sie

haben sich eine große Sparbüchse angeschafft, mit einem gewaltigen Vorhängeschloß, die wird täglich besucht, vermehrt, gezählt, und so wie das Häuflein wächst, so wächst auch mit jedem Tage ihre Hoffnung, ihre Freude.

Frohmann.

Das gibt sicher eine glückliche Ehe.

Meister Puff.

Ich sollt' es meinen. — Aber Sapperment! über dem Plaudern vergeß' ich meine Rechnung, die mir ohnehin so viel Kopfbrechen kostet —

Frohmann.

Gebt her, Meister, ich mache sie euch in zwey Minuten.

Meister Puff.

Ey ja, thu er mir den Gefallen. Ich schwiße ärger dabey, als wenn meine Blasebälge draußen im vollen Gange sind.

Frohmann

(setzt sich an den Tisch.)

Aber eure Dinte ist ja eingetrocknet?

Meister Puff.

Ja so! Also wars nicht meine Schuld,  
daß es, mit der Rechnung haperte.

Frohmann.

Nur einen Augenblick Geduld, ich mache sie  
schnell auf meinem Stüchchen. (Er geht hinauf.)

### V i e r t e S c e n e.

Meister Puff allein. (Indem er seine Perücke  
aufsetzt und seinen Rock anzieht.)

Ein wackerer Mann, brav aber wunderbarlich.  
Allen Leuten dient er, das ist seine Freude, nur  
sich selber nicht. Haben ihn doch neulich die Her-  
ren Kirchenvorsteher zu St. Nicolaus zum Nach-  
mittagsprediger wählen wollen. Ich bedanke mich,  
hat er gesagt, ich nehme kein Amt an, denn ich  
liebe die Freyheit, und habe so viel ich brauche.  
Da hat er nun freylich nicht gelogen, denn er  
braucht so viel als nichts. Eine Flasche voll Din-  
te, ein Paar Rieß Papier und ein Gänseflügel,  
damit ist er auf ein ganzes Jahr versorgt. (Er  
steigt, während er spricht, hinauf zu Frohmann.)

Fünfte Scene.

Minchen (mit Eiern in der Schürze.)

Meine Hennen legen fleißig. Die Eier könnt' ich verkaufen, aber das bringt wenig. Lieber lasse ich sie ausbrüten, dann hab' ich gleich nach Weihnachten junge Hühner, die werden theuer, theuer bezahlt. Ich weiß Leute genug in der Stadt, die keinem Armen einen Groschen geben, aber für Leckerbissen zahlen sie, was man fordert. Da geh' ich zum Herrn Dompfropst, der hat einen französischen Koch, der handelt gar nicht, da bekomm' ich viel viel Geld in unsere Sparbüchse. (Während dieser Rede hat sie die Eier in den Schrank geschlossen.)

Sechste Scene.

Theodor und Minchen.

Theodor

(indem er sich den Schweiß aus dem Gesichte wischt.)

Uf! wo ist der Wasserkrug? Ich muß mich erfrischen.

Minchen (ihn liebfosend.)

Armer Theodor! Du lässest es dir so sauer werden.

Theodor.

Thut nichts, liebes Minchen, thut gar nichts. Weiß ich doch, warum ich es mir so sauer werden lasse. Mit jedem Hammerschlag rück' ich dem Ziele näher; und endlich, endlich kommt ein Tag, da schleudr' ich den Hammer von mir, und ziehe meinen Bratenrock an, und pudre mein Haar, — und siehe, du trittst mir entgegen mit dem Myrtenkränzchen auf dem Kopfe und dem großen Blumenstrauß vor der Brust; dann wandern wir beyde steif und ehrbar zur Kirche — O Minchen! Minchen! wäre der Augenblick doch schon gekommen! (Er umarmt sie feurig.)

Minchen.

Ja, du mußt mich aber nicht erdrücken, ehe der Augenblick kommt. — Du wolltest ja trinken? Dort steht der Wasserkrug.

Theodor.

Und wär' es ein Weinkrug, ich lass' ihn stehen. Erquickte mich durch einen Kuß von dir.

Min-

M i n c h e n

(troknet ihm den Schweiß von der Stirn und küßt ihn.)

Schelm! Wirst du nach der Hochzeit auch so sprechen?

---

S i e b e n t e S c e n e.

Meister Puff und Frohmann (sind indessen aus der Stube auf die Treppe getreten.)

Meister Puff.

So, so, Kinderchen, thut euch keinen Zwang an.

M i n c h e n (prallt zurück.)

Mein Vater hat uns gesehen.

Theodor.

Was thuts? Er muß sich doch einmahl daran gewöhnen.

Meister Puff (herabkommend.)

Ihr pränumerirt, wie ich merke?

M i n c h e n.

Lieber Vater —

Rogebue's Theater 23. Bd.

8

Meister Puff.

Und eine Andre würde sich doch noch zieren,  
ein Bißchen Umstände machen; aber die Jungfer  
reckt ihr Hälschen selber hin, wie ein Läubchen.

M i n c h e n.

Theodor war — von der Arbeit so erhitzt —  
und ich wollte nur —

Meister Puff.

Ihn abkühlen durch einen Kuß? Ja, ja,  
das ist ein ganz neues Mittel. — Ey, Capper-  
ment! ich bin auch erhitzt. Wenn deine Küsse so  
kühlend sind, so komm doch her und küß' auch  
mich.

M i n c h e n (fliegt in seine Arme.)

Mein guter Vater!

Theodor.

Ach! wann wird die Zeit kommen, daß auch  
ich euch so nennen darf?

Meister Puff.

Bald, Kinderchen, bald. Nur Geduld. Ich  
gehe da eben mit einer ansehnlichen Rechnung  
zu dem dicken reichen Kaufmanne. Wenn er mich  
bezahlt, so fällt wieder ein schöner Groschen in

eure Büchse. Stellt mir unterdessen eine Flasche  
Weißbier in frisches Brunnenwasser, hört Ihr?

Minchen.

Ich gehe sogleich in den Keller.

Theodor.

Und ich an den Brunnen.

Meister Puff

(zu Frohmann.)

Wohlan, Herr, so komm' Er mit mir. Bis  
an die Ecke haben wir ja einerley Weg. Und Pog-  
tausend! einerley Geschäfte haben wir auch. Je-  
der sucht den Lohn seiner Arbeit; nur mit dem  
Unterschied: bey mir klingts, und bey ihm ra-  
schelt nur das Papier, hä! hä! hä!

Frohmann.

Ey, wenn nur Jeder zufrieden ist. Hätt' ich  
so liebe Kinder zu versorgen, ich sähe auch mehr  
auf's Klingen. (Bende ab.)

Achte Scene.

Minchen und Theodor.

Wir sind allein. Geschwind laß uns in die Sparbüchse thun, was wir hinter meines Vaters Rücken gesammelt haben.

Theodor.

Du hast Recht. Aber geschwind, daß wir nichts versäumen. (Sie laufen beyde nach dem Schranke und hoblen die Sparbüchse heraus; dann sehen sie sich im Vorgrunde und stellen die Sparbüchse zwischen sich.)

Minchen.

Sie fängt doch schon an schwer zu werden.

Theodor.

Ach! wir sind leider noch nicht auf die Hälfte. Aber nur Muth, es muß doch gehen. Wieviel hast du für deine Spitzenhaube bekommen?

Minchen.

Sechs Gulden.

Theodor.

Nicht mehr?

## M i n c h e n .

Sie war so alt. Meine Mutter hatte sie von meiner Großmutter zum Geschenk bekommen, die sie wieder von ihrer Großtante geerbt hatte. (Sie zählt in die Büchse.) Eins — Zwey — Drey — Vier — Fünf — Sechs.

## T h e o d o r .

Da hast du ja noch mehr Geld?

## M i n c h e n .

Ich muß dir wohl alles sagen. Ich habe auch ein Perlen-Halsband, und meine kleinen goldenen Ringe verkauft. Ich dachte: wozu hab' ich das nöthig? Meinem Theodor gefall' ich auch ohne Schmuck.

## T h e o d o r .

Gutes, liebes Mädchen! O wenn du nur erst meine Frau bist, ich will dich schon wieder herauspußen.

## M i n c h e n

(Indem sie ihr Geld vollends in die Büchse wirft.)

Sechs und Zehn macht Sechzehn; und wenn nun noch dazu kommt, was mein Vater heute bringt, dann wird an der Hälfte nicht viel mehr fehlen.

Theodor.

Ja, nun haben wir aber auch nichts mehr zu verkaufen.

Minchen.

Leiber nein! Hast du denn gar nichts, das du entbehren könntest?

Theodor.

Ich habe da wohl eine silberne Medaille. (Er zieht sie aus der Tasche.) Aber die hat einst mein Vater bekommen, weil er drey Menschen aus dem Wasser gerettet hat; die Medaille ehrt meines Vaters Andenken, die kann ich nicht weggeben.

Minchen.

O nein! nein! die mußt du heilig aufheben. Es geht mir ja eben so mit diesem goldnen Herzen, (sie zieht es aus dem Busen) das ein Reisender meiner Mutter gab, weil sie ihm seinen verlorenen Beutel wieder brachte. Das kommt nie von meinem Halse.

---

Neunte Scene.

Frohmann (tritt leise herein.) Die Vorigen.

Theodor.

Freylich werden wir wenigstens noch ein ganzes Jahr warten müssen —

Minchen.

Ey nun, wir sind doch beyammen und thun was wir können.

Theodor.

Wenn nur dein Vater nicht so viel auf Credit gäbe —

Minchen.

Und oft an reiche Leute, die in einem Tage mehr verschmausen als wir zum Glück unsers Lebens brauchen würden. Nur noch fünfhundert Gulden, und wir tauschen mit keinem Fürsten. — Doch genug, lieber Theodor, wir verplaudern die Zeit. (Sie stehen auf und sehen die Sparbüchse wieder in den Schrank. Frohmann verbirgt sich hinter der Treppe.)

Minchen.

Jetzt eile ich in den Keller.

Theodor.

Und ich zum Brunnen. Geschwind, ehe dein Vater zurückkommt. (Beide ab.)

## Zehnte Scene.

Frohmann allein.

Ihr guten Kinder! Nur noch fünfhundert Gulden und ihr tauscht mit keinem Fürsten? — Nun diese Demüthigung sollen die Fürsten noch heute erfahren. (Er zieht einen großen Beutel heraus, geht zum Schrank, öffnet ihn hastig, nimmt die Sparsbüchse und setzt sie vor sich auf den Tisch.) Da steht er, der kleine Schag, den Hoffnung und Liebe zusammen trugen. Wie viel Arbeit und Mühe, wie manche Entbehrung hat er gekostet! Geschwind lege die Freundschaft ihr Scherlein dazu. (Er leert den Beutel.) Es ist das erste Geld, das ich mit meinen Schriften verdient habe; wie könnt' ich es besser auf Zinsen legen? — (Er setzt die Sparsbüchse wieder in den Schrank.) Mit dem, was der Kopf erworben, das Herz beglücken, und fremde gute Herzen an sich fesseln, welsch' ein

sel. ges. Gefühl für Gegenwart und Zukunft! (Er steigt in sein Zimmer.)

### F i f t e S c e n e.

Meister Puff. Theodor und Minchen  
(mit Bierflasche und Wasserkrug.)

Meister Puff.

Nu? Wo steckt ihr denn? Bier gehohlt? Wasser gehohlt? Fein langsam! Ich war doch eine hübsche Weile abwesend.

Theodor.

Stümt nicht, lieber Meister.

Minchen.

Ist Eure Rechnung bezahlt worden?

Meister Puff.

Ja; nicht einen Heller hat mir der Kaufmann abgezogen. Und seht, Kinder, das ist mir lieber all sein Geld, denn es beweist, daß er mich für einen ehrlichen Mann hält. Hier sind vier und achtzig Gulden — (er zieht einen ledernen Beutel hervor) davon ein Drittel in Eure Spas-

Büchse. Acht und zwanzig Gulden, die hab' ich hier schon in ein Papier gewickelt. Da, nehmt.

M i n c h e n.

O das wird unserer Sparbüchse wohl behagen. (Sie hohlet die Büchse und schüttet des Vaters Geld oben hinein. Darauf will sie dieselbe wieder wegsetzen.) Es ist doch curios, wie schwer die Büchse auf einmahl geworden ist. Fühl' einmahl, Theodor.

Theodor (hebt sie.)

Ja wahrhaftig, recht schwer.

Meister Puff.

Natürlich, acht und zwanzig Gulden haben schon ein Gewicht.

Theodor

(wiegt die Büchse noch immer.)

Das Ding kommt mir ordentlich bedenklich vor.

Meister Puff.

Der Drache wird wohl zum Schornstein hereingesflogen seyn.

M i n c h e n.

Oder es hat uns Jemand zum Schabernack ein Stück Bley hinein practizirt.

Theodor.

Oy wir können ja die Büchse aufmachen.

Minchen.

Ja ja, das können wir.

Meister Puff (lächelnd.)

Bey der Gelegenheit haben wir die Freude  
unsern Schatz zu überzählen.

Theodor (öffnet die Büchse.)

Minchen

(wirft einen Blick hinein.)

Ah mein Gott!

Theodor (ganz erstarrt.)

Was ist das?

Meister Puff.

Nun? Was gibts?

Theodor und Minchen

(zugleich.)

Lauter Gold!

Meister Puff.

Da haben wir den Drachen.

Minchen.

Kein Scherz, lieber Vater! Seht nur selbst.

Meister Puff (sieht hinein.)

Sapperment! Ja, es ist richtig. Aber wißt

Ihr auch, daß solche Streiche mir sehr missfallen?  
Pfuy, schämt Euch.

Theodor.

Was denkt ihr denn Meister?

Minchen.

Warum zürnt ihr auf uns?

Meister Puff.

Meint ihr, ich wäre so dumm und merkte nicht wie das zugegangen? Ihr seyd verliebt, ihr seyd ungeduldig, ihr möchtet einander lieber heute als morgen heirathen. Weil es nun mit dem Sammeln zu langsam ging, so habt ihr geborgt.

Minchen.

Nein, Vater, wahrhaftig nicht. Ich hab' Euch nie belogen.

Theodor.

Und ich, Meister, will mich auch nicht zu Eurem Schwiegersohn lügen. Wie das Gold da hinein gekommen, mag Gott wissen; aber wahrlich wir sind unschuldig.

Meister Puff.

Hm! Ihr seht mir beyde so ehrlich dabey in

die Augen — fast möcht' ich Euch glauben. —  
Aber, Sapperment! es ist doch kein Kobold in  
meinem Hause.

Theodor.

Ich begreif' es nicht.

Minchen.

Erst vor einer Viertelstunde haben wir gezählt.

Meister Puff

(der ein wenig nachgedonnen.)

Poß Clement! mir fällt etwas bey. So eben  
ist mir der Gevatter Briefträger auf der Straße  
begegnet, und hat mir gesagt — Wichtig, ich  
hab's. Das Geld kommt von Herrn Frohmann.

Theodor.

Von dem armen Candidaten?

Minchen.

Unmöglich. Ja, seinem Herzen sieht es  
wohl ähnlich, aber sein Beutel — —

Meister Puff.

Er ist's, sag' ich Euch. Er hat geschrieben,  
ich weiß nicht was; hat hundert Ducaten dafür  
bekommen, ich weiß nicht von wem. Der Gevat-  
ter Briefträger sagt, vor einer halben Stunde  
hab' er das Geld empfangen. Da ist er flugs nach

Gause gekommen, ist ein Narr gewesen, und hat es in eure Sparbüchse geworfen.

Minchen

(indem sie die Treppe zu Frohmann hinaufsteigt.)

O der gute edle Mensch! (sie stürzt in sein Stübchen.)

Theodor.

Der arme Candidat! Wer hätte das gedacht!

Meister Puff.

Es ist doch ein prächtiger Mensch, dieser Narr.

### Z w ö l f t e S c e n e.

Minchen, Frohmann. Die Vorigen.

Minchen

(zieht Frohmann mit sanfter Gewalt aus seinem Zimmer.)

Nein, Sie müssen mit mir herunterkommen, Sie müssen bekennen —

Frohmann (lächelnd.)

Mein Gott, das klingt ja, als hätt' ich ein großes Verbrechen begangen.

Theodor.

Diese Sparbüchse —

München.

Dieses Gold —

Theodor.

Es kommt vom Ihm, Herr —

Meister Puff.

Ja, Herr, läugne Er nur nicht. Der Briefträger hat alles verrathen.

Frohmann.

Sonst nichts? Nun ja, liebe Kinder, ich hab' euch ein kleines Hochzeitgeschenk in die Büchse geworfen. Was ist's denn nun mehr? Ich bedarf dessen nicht. Unvermuthet hab' ich's empfangen, wie konnt' ich's besser anlegen?

München (bewegt.)

O Herr —

Theodor.

Unser Dank —

Frohmann.

Stille! stille! Wer gewinnt am meisten? Euer Glück hab' ich doch nur ein Paar Monate früher befördert, mir aber auf meine Lebenszeit eine frohe Erinnerung bereitet.

Meister Puff

(schüttelt ihm die Hand.)

Frohmann.

Seht ihr, dieser Händedruck eines ehrlichen Mannes und eure dankbaren Blicke, sind mir reiche Vergeltung.

Theodor.

Zucke! die tausend Gulden sind voll! (Er schließt Minchen in seine Arme.)

Meister Puff.

Und künftige Woche ist Hochzeit.

Frohmann.

Lernt daraus meine Freunde:

Der Menschheit schönste Freuden sich zu pflücken,  
 Vertheilte Gott die Kraft uns Allen gleich;  
 Um wohlzuthun, um Andre zu beglücken,  
 Ist nicht vonnöthen vornehm seyn und reich.  
 Kann jeder doch in reger Brust bewahren  
 Das Mitgefühl für Andrer Freud' und Schmerz;  
 Die Gnügsamkeit weiß immer zu ersparen,  
 Und das Ersparte gibt ein offnes Herz;  
 In offenen Herzen keimt zu stillen Freuden  
 Dem armen Geber seine fromme Saat; —  
 So darf den reichen Prasser nicht beneiden  
 Der arme Candidat.

---